

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 2 (1872-1875)
Heft: 5-3

Artikel: Ofenkacheln von Luzern
Autor: Liebenau, H. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

de lion. La cuiller pouvait ainsi être repliée sur le manche qui porte en outre, dessous et à côté, deux autres fermoirs de ce genre dans lesquels fonctionnaient pareillement des instruments, dont l'un était une lame de fer, mais dont l'autre de moindre dimension, peut-être poinçon, n'a laissé aucune trace.

Cet intéressant instrument qui est venu augmenter le nombre des objets étamés que possède notre collection, nous rappelle que l'étamage est très-ancien, que même selon Pline il serait d'invention gauloise :

Stannum album incoquitur æreis operibus, Galliarum invento, ita ut vix discerni possit ab argento. Pline XXXIV. 17.

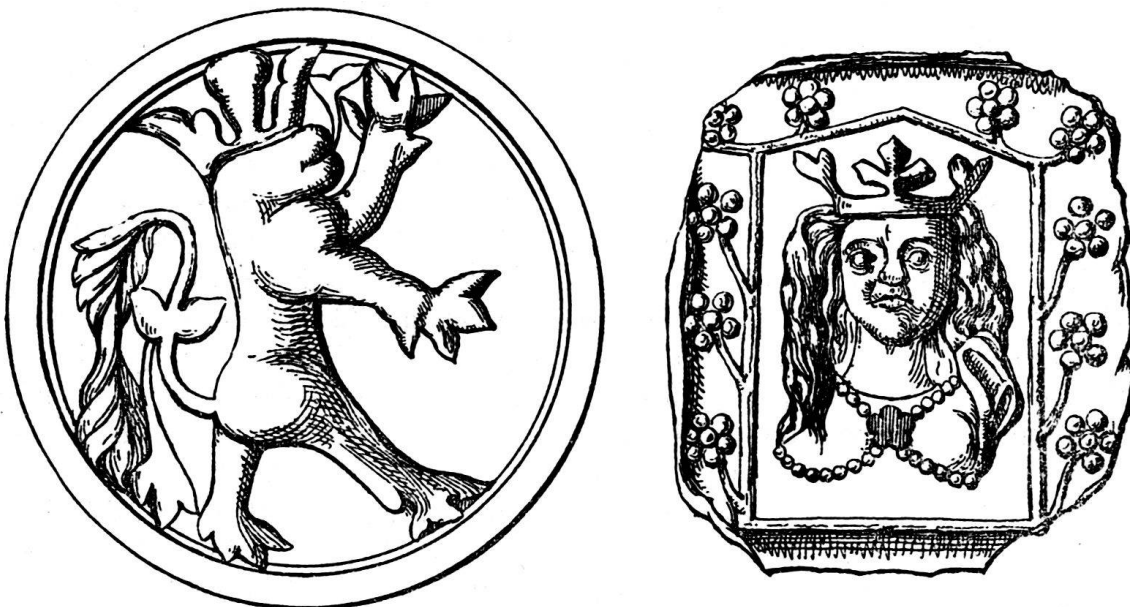
Nous lisons dans l'histoire des Gaules par Thierry, II, 43: Ce furent les Bituriges qui trouvèrent les procédés de l'étamage; les Eduens, Haedui, ceux du placage. Les premiers appliquèrent à chaud l'étain sur le cuivre avec une telle habileté, qu'à peine pouvait-on distinguer de l'argent les vases qui avaient subi cette préparation; ensuite les anciens d'Alesia incorporèrent l'argent lui-même au cuivre, pour en orner les mors et les harnais des chevaux. Des chars entiers étaient fabriqués ainsi en cuivre ciselé et plaqué.

Deinde et argentum incoquere simili modo coepere, equorum maxime ornamentis, jumentorumque jugis, in Alesia oppido etc. Pline XXXIV. 17.

AUGUSTE CASPARI.

138.

Ofenkacheln von Luzern.



In einem 2 Millimeter vertieften Kreise, von 12 Millimeter Durchmesser, einer tiefbraunen, runden Ofenkachel, von sehr grobkörniger poröser Glasur schreitet ein gekrönter, etwas unförmlich bärenartiger, durch Stachelzunge und zweitheiligen Riesenwadel mit Knopf und gewaltigen Branken heraldisirter Löwe zum Kampfe.

Dieses Bild, das sich schon durch Mangel von Auge und Ohr als Produkt eines sehr primitiven Hafners kundgibt, ist stark erhaben.

Es ist diese im Brennofen stark verkrümmte Ofenkachel, wie einige andere mit ihr in Luzern, an sumpfigem Seegestade, wo vor 30 Jahren noch eine Töpferei gewesen, gefunden worden; sicher waren alle diese Ofenkacheln nie im Gebrauche, sondern wurden als gefehlte Stücke von ihrem Verfertiger weggeworfen und sind daher hier gemacht. Das Löwen-Bild ist genau, nur sollte es mehr aufrecht stehen. Eine hellbraune Kachel, viereckig, 13 Millimeter hoch und breit, zeigt wie bessere Glasur auch kunstreichere Arbeit, das Brustbild eines in reichen Locken und Schmuck prangenden Königs; (?) eine andere viereckige, von gleicher Grösse, (im Costüm des XIV. Jahrhunderts) den Samson mit dem Löwen; eine dritte einen Reuter mit dem Falken auf der rechten Faust; eine vierte grössere einen rennenden Hirschen und das Fragment einer fünften Heilige in gothischen Bogen.

Die kleinern Kacheln, König und Samson darstellend, zeigen nicht blos mehr technische Fertigkeit, sondern auch Kunstsinn und sind sicher von einer andern Hand. Ohne Zweifel sind alle diese Ofenkacheln mit braunem Schmelze, denen sich auch eine viereckige mit rein gothischen Verzierungen, sogenannten Fischblasen, in der Sammlung des 5örtlichen Vereins anschliesst, weit älter, als die sehr kunstreichen, mit vielen, meist biblischen Figuren geschmückten Ofenkacheln mit grüner Glasur, die einst den Ofen auf der Metzgerzunft in Luzern bildeten, von dem die Sage berichtet, dass diesem Ofen die (angebliche) Mordnacht verrathen wurde. Diese Kacheln waren circa 30 Millimeter hoch und noch etwas breiter, also grösser, als unsere jetzt gebräuchlichen Kacheln; offenbar um der plastischen Kunst, welche damals auch bei uns blühte, ein weiteres Feld zu gewähren. Die Bilder weisen auf die Reformationszeit hin, in der in Luzern Wissenschaft und Kunst weit mehr, als heute, grünte. Die braunen Kacheln, vorab die runden, sind, unserer Ansicht nach, in die Zeit zurückzusetzen, in der die Heraldik bei uns im Volke sich Bahn brach. Luzern 1291 an Habsburg durch Kauf übergegangen, erhielt von König Albrecht und seinen Söhnen grosse Gnaden und Begünstigungen die es, besonders in der Zeit, als Herzog Lüpold, der Hektor des Aargaues, im Kampfe gegen Ludwig den Bayer sich einen europäischen Ruf erwarb, mit grosser Treue und Anhänglichkeit erwiederte. Selbst gegen seine lieben Nachbarn am See der Waldstätte machte Luzern, das am Morgarten nicht mit Zürich gefochten, dennoch, wenn auch ungern, die Fehde seines Königs gegen die Waldstätte mit. Bis zum Tode Herzog Lüpolds I. von Oesterreich ging Luzern mit aller Lust und Liebe einer Parteigängerin die Reisen des Hauses Habsburg-Oesterreich mitmachen, und selbst als man hoffte, Herzog Otto, ein jüngerer Bruder des sel. Lüpolds, werde in dessen Fussstapfen treten, sehen wir mit viel andern Kriegern, z. B. den St. Fridolins-Leuten aus Glarus, auch die Mannschaft Luzerns mit Herzog Otto vor Kolmar, wo die Tapfern der obern Lande, wie früher unter Herzog Lüpold, die Feinde zu jagen hofften. Anstatt einer Schlacht sahen diese alten Parteigänger des Hauses Habsburg unter Otto eine Abmachung mit Ludwig dem Bayer, den die treuen Aargauer seit langen Jahren als Widersacher ihres aargauischen Königshauses bekämpft hatten. Diese fürstliche Krämerpolitik Otto's zerriss alle Bande der Treuen.

Zwanzig Jahre lang, von 1310 bis 1330, belebte der ehrenfeste Kampf des Hauses Habsburg gegen den gebannten Ludwig von Bayern die Bürger Luzerns durch alle Schichten mit einem solchen Eifer, dass die sogenannten gut gesinnten Bürger sich durch einen rothen und einen weissen Aermel als Parteigänger der Herzoge von Oesterreich auszeichneten.

Conrad von Ammenhusen's Uebersetzung des Schachzabelspiels, das Jacob de Cesalis, ein Predigermönch aus Genua (Muratori antiq. Ital. V, 279), zur Zeit Bonifacius VIII. gedichtet, sagt in dem Cap. „von Snidern“, denen er vorhält, dass sie Tuch sich ersparen:

„Aber nu der nüwe sitte
Ist darzu unmassen gut
Er schrot ein gossac in ein vas
Bis im ein ermel wirt dar zu
Es si spat oder fruo
Si kunnen sich wol berichern damitte.“

„Hans zum Bach maler burger ze lucern“, der meinen Codex abschrieb und mit Figuren malte, bringt bei der Figur des siebenten Venden einen Torwart mit zweifarbigen Aermeln. Wir kennen also Zeit und Ort des Ursprungs unserer Rothärmel.

In obgemelter Zeit, als in Luzern die sogenannte Erbarkeit für Friedrich den Schönen und seinen Bruder Herzog Lüpold I. von Oesterreich schwärmte, möchte man wol für die Oefen der Rothärmel Luzerns das Bild des Habsburger-Löwen und des Königs Friedrich, mit Rosen umgeben, in Pressformen für Kacheln geschnitten haben.

Sind auch die Bilder bei Weitem nicht so kunstreich, wie die der Nürnberger-Oefen aus der sogenannten Renaissance-Zeit, deren Lübke erwähnt, so sind sie doch zwei Jahrhunderte älter und meiner Ansicht nach historisch.

Dr. H. v. LIEBENAU.

139.

Ein Sigil aus Tessin.

Als die Sammlung der Sigille unserer Cantone und Städte der Eidgenossenschaft herauskam, dankte wol jeder Freund der Geschichte und Wappenkunde dem Herrn Verfasser für seine fleissige und im Ganzen wolgelungene Arbeit.

Es zeigen jedoch die einzelnen Cantonshefte grosse Verschiedenheiten, welche ich Spiegelbilder des Culturzustandes historischer Kenntnisse der einzelnen Pagi oder Gaue nennen möchte.

Heraldica ist Clios jüngstes zartestes Kind; wo ihre Mutter keine Verehrer gefunden, müsste man das Töchterlein umsonst suchen.

Wer das Heft ansieht, welches uns die Sigille Tessins darstellen sollte, wird obige Redensart verstehen.

Wenn wir absehen von den einstigen Besitzungen unserer Altvordern im Westen Tessins, dem Tosathale, und blos den heutigen Canton Tessin im Auge behalten, so gehört solcher sowol seinem Flächeninhalte nach zu den grössern Cantonen, als